

Frühlingsakademie *Klima-Revolution?!*

Vom 21.03. bis 23.03.2024 in Wuppertal

Der Dokumentarfilm *Eine neue Welt* von Cyril Dion veranschaulicht die Aussicht auf einen unbewohnbaren Planeten. Er betont die Dringlichkeit eines umfangreichen und konsequenten Handelns und geht auf Kooperationen von Menschen ein, die bestrebt sind, dem drohenden Schicksal entgegenzuwirken. Dies hat Studierende der Erziehungswissenschaft dazu bewegt, einen Raum zu eröffnen, in dem verschiedene Perspektiven auf die Krise zusammengebracht und Auswege aus den gegebenen Tendenzen diskutiert werden können: die Frühlingsakademie *Klima-Revolution?!* Die Schiefelage zwischen antizipierter Bedrohung und ausbleiben-

immunisierte Trott der Gesellschaft erklären lässt und welche Wege es aus diesem verhängnisvollen Lauf der Geschichte gibt“ (Eröffnungsrede der Organisator:innen).

Ausgehend von der These, dass sich die Diskussion über die Klimakrise zu sehr auf naturwissenschaftlich-technische Erklärungs- und Lösungsansätze fokussiert, die selbst als Teil der Problemkonstellation betrachtet werden können, war es das Anliegen der Organisator:innen, einen transdisziplinären Austausch zu eröffnen, der ein differenzierteres Verständnis der Ursachen ermöglicht und bisher nicht realisierte Handlungsmöglichkeiten aufzeigt.

Im vorliegenden Bericht werden entlang der Querschnittshemen der Beiträge die identifizierten Ursachen und Hintergründe des gesellschaftlichen Trotts festgehalten. Die aus den Analysen abgeleiteten Vorschläge zur

Organisator:innen:

Asena Dizbay, Lisa Harling, Khalat Ibrahim, Lena Labuwy-Stark, Talina Nachtrab, Stefan Schüller, Julia Weber und Nergis Yilmaz (Bergische Universität Wuppertal)

Überwindung der Krisenkonstellation werden miteinander in Verbindung gebracht und kritisch hinterfragt, um die Diskussion weiter anzuregen.

KIRA VINKE (Berlin) erläuterte die bereits bestehenden und zu erwartenden weltweiten Fluchtbewegungen aufgrund der fortschreitenden Klimakatastrophe. Ausgehend von

Tagungsbericht von:

Lukas Biehler, Universität Duisburg/Essen, lukas.biehler@uni-due.de; Margarete Killian, Universität Siegen, margarete.killian@uni-siegen.de; Georg Winterseel, Bergische Universität Wuppertal, georg.winterseel@uni-wuppertal.de

dem Wandel führte zu den zentralen Fragen der Tagung, „wie sich der scheinbar gegenüber jeder tiefgreifenden Erschütterung



dem Szenario einer globalen Erwärmung von 4 °C wies sie darauf hin, dass noch in diesem Jahrhundert ein bis drei Milliarden Menschen aufgrund klimatischer Veränderungen nicht mehr in für die menschliche Entwicklung günstigen Umweltbedingungen leben

Veränderung sind. Warum der Trott dermaßen beharrlich ist, wird jedoch dadurch nicht erklärt. Die folgenden drei Beiträge thematisierten einen Umgang mit sozial-psychologischen Effekten, die notwendige Veränderungen verhindern.

Milliarden Menschen auf der Flucht

würden. Dabei waren zusätzliche Effekte durch umfallende Kippelemente des Klimasystems nicht mit einbezogen, was weitere, nicht einzuschätzende irreversible Folgen für das globale Klimasystem und die Bewohnbarkeit des Planeten nach sich ziehen würde. Vinke fordert eine Entkriminalisierung von Migration, etwa durch einen Klimapass, welcher staatsbürgerrechtliche Rechte für Menschen garantieren sollte, die aufgrund klimatischer Veränderungen ihre Herkunftsregion verlassen müssen. Der international zu beobachtende Rechtsruck mache den Erfolg einer solchen Diskursintervention jedoch unwahrscheinlich.

Es scheint plausibel, dass derlei fundierte Datengrundlagen und darauf aufbauende pragmatische Lösungsansätze notwendige Bedingungen für die Antizipation und eine bewusste

Als Ursache für den beharrlichen Trott wurden von OLIVER WAGNER (Wuppertal) in seinem Beitrag über das Projekt „Schools4Future“ fehlende Selbstwirksamkeitserfahrungen von Schüler:innen im Umgang mit der Klimakrise identifiziert, die zu kognitiver Dissonanz und Verdrängung führten. Das Projekt sieht u.a. vor, dass Schüler:innen abgeleitet von individuellen und institutionellen CO₂-Bilanzen konkrete Klimaschutzmaßnahmen in politische Prozessen an Entscheidungsträger:innen herantragen.

Stimmen aus dem Plenum äußerten, dass die Umsetzung solcher Maßnahmen mit irrationalen Begründungen blockiert werde oder nicht zu grundsätzlichen Veränderungen führe (siehe Bundesverfassungsgerichtsurteil zum Klimaschutzgesetz 2021). Wagners Ansatz beschränkte sich darauf, die Schüler:innen ohne differenzierte gesellschaftskritische Reflexion in systemimmanente

Beteiligungsformate einzuführen. Angesichts der strukturellen Ursachen der Klimakrise wirkt es zynisch, CO₂-Fußabdrücke von Schüler:innen und Handlungsoptionen unterfinanzierter öffentlicher Bildungseinrichtungen für die Bekämpfung der Krise anzuführen und die Identifikation und Adressierung von Einzelmaßnahmen zu forcieren. Ob langfristig Selbstwirksamkeit eröffnet wird, bleibt fraglich.

Unter Rückgriff auf Interviews mit Beschäftigten der Automobilindustrie stellte KLAUS DÖRRE die Angst vor Statusverlust als ein Hemmnis für sozialökologischen Wandel dar. Die Vorstellung davon, was ein „gutes Leben“ ausmache, sei außerdem Gegenstand von Distinktionskämpfen zwischen Industriearbeiter:innen und eher akademisch geprägten Milieus. Es sei wichtig, Ängste anzuerkennen und den Beschäftigten Sicherheitsgarantien für einen, die sozial-ökologische Transformation überdauernden, Stuserhalt anzubieten.

TADZIO MÜLLER ging in seinem Beitrag davon aus, dass der Kollaps nicht mehr abzuwenden und daher anzuerkennen sei. Hoffnung fand Müller nach eigenen Angaben in sozialen Beziehungen und Solidarität. Als

Ausweg aus dem Verdrängen, rief er zu einer „solidarischen Kollapsolitik“ auf,

Wer wollen wir im Kollaps sein?

die von der Frage ausgehe, wer wir im Kollaps sein wollten. Diese könne in Gruppen von Gleichgesinnten entwickelt und umgesetzt werden. Ob mit diesen Gruppen der Aufbau einer Basisstruktur angestrebt wird, die dem Kollaps doch noch etwas entgegenzuhalten hat, blieb offen.

Sozial-psychologische Mechanismen erklären Widerstandstendenzen gegen gesellschaftliche Veränderungsprozesse, lassen aber im Unklaren, woher die Denkmuster und Glaubenssätze stammen, die dabei in Konflikt geraten. Diese Ebene wurde durch sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven beleuchtet und bei der Suche nach Handlungsoptionen mitgedacht.



ROGER BEHRENS (Hamburg) stellte nicht nur die Fähigkeit zum Handeln, sondern die Fähigkeit zur Reflexion grundsätzlich infrage.

Weder sei ein revolutionäres Subjekt in Sicht noch die Erkenntniskritik als Voraussetzung der Gesellschaftskritik den gegenwärtigen Herausforderungen gewachsen. Progressive Kräfte seien in der Defensive und Erfolge sozialer Bewegungen würden immer wieder enteignet. Die Klimakrise stütze die These Herbert Marcuses, dass auch die Katastrophe ohne Bewusstseinsveränderung keine gesellschaftliche Änderung bedingen würde. Hinzu komme die Angst vor dem Faschismus, die schon in den 1930er Jahren die Menschen und ihre utopische Vorstellungskraft gelähmt hätten. Seiner skeptischen Einschätzung menschlicher Erkenntnisfähigkeit stehen optimistischere Analysen anderer Referent:innen entgegen.

Zwar wies auch RITA CASALE (Wuppertal), die auch den Chauvinismus zu den multiplen Krisen zählte, darauf hin, dass aus Krisendiagnosen nicht notwendigerweise eine Revolution folge und Revolution aktiv gemacht werden

müsse. Doch sie ging von der Möglichkeit aus, dass im Bewusstsein der fraglichen Bedingungen schon in der Gegenwart die menschlichere Zukunft vorweg-

Revolution muss aktiv gemacht werden.

nehmbar sei. Mit Franco Fortini unterstrich sie, es gäbe kein richtiges Leben außer im falschen. Die folgenden Beiträge liefern in diesem Sinne eine Bestimmung der Barbarei, die es in konkreten Handlungen zu negieren gelte.

MELANIE SEHGAL (Wuppertal) adressierte in Bezug auf das konstatierte Umsetzungsproblem die unterrepräsentierten kulturell-historischen Dimensionen der gegenwärtigen Krisen. Sie stellte dar, dass sich die Geistes- und Kulturwissenschaften auch einer kritischen (Selbst-)Reflexion stellen müssten, die jene Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster in den Blick nehmen müsse, die die Klimakrise hervorgebracht habe. Diese Muster, von denen sie die Verstrickung in die Entstehung und Perpetuierung von Kapitalismus, Kolonialismus und des modernen Naturverhältnisses nannte, gelte es zu identifizieren und in ihrer historischen Gewordenheit zu

charakterisieren. Die Überwindung könne mithilfe von Techniken des Verlernens erfolgen, wozu Sehgal Techniken der Teilhabe, des Zuhörens und der Spekula-

Techniken des Verlernens

tion zählte. Exemplarisch führte sie den Unterricht zapatistischer Schulen an, in dem internationale Gäst:innen alternative Muster im Alltag der Gemeinschaft einübten. Das Zuhören könnte zum Beispiel im Format des *consciousness raising* aus der Frauenbewegung der 1960er und 1970er Jahre gelernt werden. Hierbei geht gemeinsamer politischer Arbeit eine drei- bis sechsmonatige Phase des Austauschs voraus. Zur Erläuterung der Techniken der Spekulation wurden spekulatives Philosophieren und utopische Romane angeführt.

Im Workshop von REBECCA SCHRÖDER (Wuppertal) wurden weitere Techniken des Verlernens anhand der Reflexion von Gesellschaftskonzepten außerhalb kapitalistischer Logiken (Buen Vivir, Demokratischer Konföderalismus, Zapatismus und Commonismus) thematisiert.

Die geforderte Analyse sowie Ansätze zur Überwindung des Trotts wurden in

den folgenden Beiträgen mit gesellschaftskritischer Perspektive auf spezifische Bereiche angewandt.

EVA VON REDECKER betrachtete die Krise des Politischen durch eine Untersuchung des gegenwärtigen Freiheitsbegriffs. Der bereits externalisierende klassisch-liberale Freiheitsbegriff sei in seine toxischen Bestandteile des Willküranspruchs der Eigentümer:innen auf der einen und der Beschränkung durch die Freiheit Anderer auf der anderen Seite zerfallen. Auf der Suche nach einer Freiheit, die der liberalen Falle entkomme und sich nicht von rechts vereinnahmen lässt, kam sie auf „Bleibefreiheit“ zu sprechen. Diese habe eine zeitliche Dimension und sei in emanzipatorischen Bewegungen verankert, sowohl als migrationspolitische Forderung als auch als Thema ökologischer Bewegungen. Die Bleibefreiheit setze voraus, sicher, genährt, versorgt und lebendig zu sein und sei nur gemeinschaftlich zu realisieren. Sie zu teilen würde sie wachsen lassen. Damit unterscheide sie sich von der sozialen Freiheit, die als Zusatz zur liberalen Freiheit immer durch Eigentum vermittelt sei. Bleibefreiheit beinhalte nach von Redecker drei zeitliche Dimensionen: Eine quantitative Zeitfülle, die sich

sicher, genährt, versorgt
und lebendig sein

durch die eigene Sterblichkeit ergebe; eine Aussicht auf erfüllte Zeit durch die Möglichkeit von revolutionären Umbrüchen sowie eine zyklische Zeit ökologischer Systeme, die die Lebensgrundlage auf der Erde bildeten und Regeneration sowie neue Anfänge ermöglichten. Angesichts der Dringlichkeit der Klimakrise ist diese Form der Freiheit eine utopisch-paradoxe Intervention, eine Perspektive auf das gute Leben, wie sie erst der Mangel an Zeit, zu agieren und zu leben ermöglicht.

Geradezu parallel forderte FABIAN KESSL (Wuppertal) neben einem „Recht auf Zukunft“, wir müssten uns die Zeit nehmen, die wir nicht haben, um Erfahrungen zu machen, die wir brauchen.

Recht auf Zukunft

Dabei gehe es darum, durch Erschließen des alltäglichen Phantasiepotenzials der Bilderlosigkeit zu beugen.

Die Ursache der Klimakrise und ihrer Beharrlichkeit in den ökonomischen Strukturen zu verorten, war Ausgangspunkt mehrerer Beiträger. So war für Behrens etwa unmittelbar ein-

sichtig, dass der Kapitalismus allen Menschen die Existenzgrundlage entziehe. Dörre sprach in Bezug auf die Spaltung von ökologischer und sozialer Frage von einer „ökonomisch-ökologischen Zangenkrise“ – die ökologische Aufklärung scheiterte an der Klassen- und Konfliktvergessenheit. Dabei seien etwa Emissionen und Einkommen eng

Ökologische Aufklärung scheitert an Klassen- und Konfliktvergessenheit.

miteinander verknüpft und Investitionsentscheidungen, die weit folgenreicher als Konsum seien, würden von Unternehmenseigentümern getroffen. Die Arbeitenden müssten in die Lage versetzt werden Verantwortung für die Produkte ihrer Arbeit zu übernehmen, was über eine Beteiligung von Betriebsräten an Investitionsentscheidungen oder die schlichte Weigerung, Produkte mit unverantwortbaren Folgen herzustellen, möglich sei. In Deutschland seien der Beteiligung von Arbeitenden allerdings enge Grenzen gesetzt und wenn sie zustande kämen, sei der Fortbestand solcher Projekte weiter auf gesellschaftliche Unterstützung angewiesen.

Dass die Klimabewegung die soziale Frage zu lange vernachlässigt habe, wurde

von AMADEO KAUS (Köln) selbstkritisch angemerkt. Als Teil von Fridays for Future hatte er an der Kampagne „Wir fahren zusammen“ mitgewirkt, die sich für gute Arbeitsbedingungen im ÖPNV als Grundlage für die Verkehrswende einsetzte. Mit diesem Zusammenschluss von Gewerkschaften und Klimabewegung verbinde er das Ziel, eine breitere Basis und damit machtvollere Position für die Klimabewegung zu gewinnen und über die soziale Frage ein vollständigeres Krisenverständnis in den Protest zu integrieren.

JOSEPH VOGL (Berlin) stellte sein Buch „Kapital und Ressentiment“ vor, in dem er sich mit den Zusammenhängen von Finanzindustrie, Informationstechnologie (insbesondere Internetplattformen), Meinungsmärkten und wachsenden Ressentiments auseinandersetzte. Dabei identifizierte er Strukturen, die für antidemokratische Entwicklungen verantwortlich seien: Auf den Online-Plattformen könne jede:r teilhaben, die Daten würden jedoch enteignet und verwertet. Aufgrund der Profitinteressen der Plattformen bestünden

Dynamiken, in denen nicht soziale Verantwortung, sondern das Generieren von verwertbaren Daten im Fokus stünden. Dies führe zu

Internetplattformen fördern antidemokratische Entwicklungen.

einer Privilegierung emotionalisierter, populistischer und meinungsförmiger Äußerungen, welche mehr Interaktionen nach sich zögen. Dieser Zustand greife in die sozialen Verhältnisse ein und fördere die „ressentimentale Vernunft“. Diese beschreibt Vogl als Form der affektiven Interpretation von Machtverhältnissen, einem negativen Selbstverhältnis und Mangel erleben, was sich in Form von notwendigerweise verkürzenden Schuldzuschreibungen gegenüber Sündenböcken artikuliere. Somit stellen die Plattformen einen



massiven Eingriff in die Entscheidungsprozesse von Individuen, Unternehmen und selbst demokratischen Regierungen dar, ohne dabei, wie dies bei Verlagen der Fall wäre, für ihre Inhalte zur Verantwortung gezogen zu werden. Da weder der Rückzug aus dem Internet noch die unregulierte Expansion der Plattformökonomie Optionen seien, sei es notwendig, dieses Haftungsprivileg der Onlineplattformen abzuschaffen.

Die Organisator:innen, die die Tagung mit dichten Impulsvorträgen begleiteten, in denen sie die verschiedenen Perspektiven in ein Verhältnis setzten, hatten sich zum

Was braucht transdisziplinärer Dialog?

Ziel gesetzt, das gesellschaftliche Klima in den Blick zu nehmen und einen Raum für transdisziplinären Dialog zu eröffnen. An verschiedenen Stellen wurde deutlich, dass ein solcher Dialog mehr als die Summierung der unterschiedlichen Perspektiven erfordert. Beim Versuch den bildungsphilosophischen Hintergrund der Akademie zu überschreiten, wurden auch Reibungen deutlich, die die Notwendigkeit einer neuen

Form von Interdisziplinarität anzeigten. Eine Konkrektion, wie diese aussehen könnte, entstand jedoch nicht. Dazu hat beigetragen, dass einige Vortragende der Einladung zur Auseinandersetzung mit den Beiträgen der anderen nicht folgten.

Die Frage, „ob eine Revolution für nachhaltige Transformationen notwendig ist“ (Ankündigungstext) blieb offen – eine explizite Auseinandersetzung mit dem Revolutionsbegriff wurde kaum geführt. Die Tagung konnte die Revolution nicht ausrufen, trug aber dazu bei, Denkmuster zu hinterfragen und regte dazu an, diese durch aktives Einüben zu überwinden.

Ob der mehrfach geteilte Aufruf zur Kooperation über disziplinäre Grenzen hinweg und in die Zivilgesellschaft hinein, verhallt, muss sich noch zeigen.



Fotos:
Judith Kolodziej
@siebterfebruar

Konferenzübersicht:

Tag 1

Oliver Wagner (Wuppertal): Selbstwirksamkeitserfahrungen von Jugendprotestbewegungen: Von der revolutionären Kraft engagierter Nischenbewegungen zur politisch-gesellschaftlichen Realität

Roger Behrens (Hamburg): Endzeitschleifen, Wachstum der Grenzen. Überlegungen zur Klima-Revolution ohne revolutionäres Klima

Kira Vinke (Berlin): Klimawandel – Flucht & Vertreibung

Eva von Redecker: Freiheit im Anthropozän: Verzicht oder Verzeitlichung?

Tag 2

Rebecca Schröder (Wuppertal): System Change, not Climate Change? Im Inneren und strukturell

Lara Wenzel (Leipzig): „Dass es so weitergeht, ist die Katastrophe“: Ein fortschrittskritischer Blick auf die Klimakrise

Mia Smettan (Leipzig): Let's care: Für das Klima und das Leben

Klaus Dörre (Jena): Klasse gegen Klima? Warum ökologische ohne soziale Nachhaltigkeit nicht zu haben ist

Melanie Sehgal (Wuppertal): Techniken des Verlernens

Joseph Vogl (Berlin): Buchbesprechung – Kapital und Ressentiment

Tag 3

Rita Casale (Wuppertal): Technik als Naturzwang

Tadzio Müller: Von der Kollapsakzeptanz, oder: Stellt Euch vor, es ist Klima-revolution und keiner geht hin

Rita Casale (Wuppertal), **Tadzio Müller** (kurzfristig verhindert), **Fabian Kessl** (Wuppertal) und **Amadeo Kaus** (Köln): Podiumsdiskussion